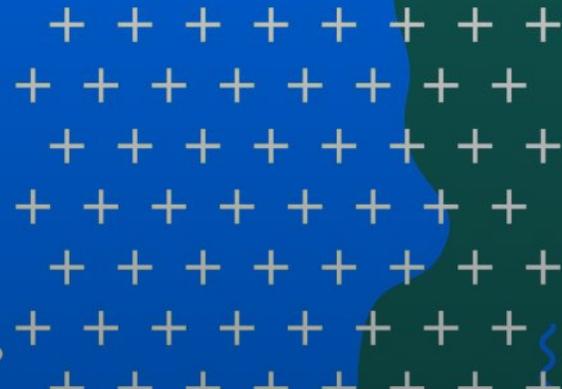




„MEIN BILD VON HEIMAT“- EIN FOTOPROJEKT

VON ANTJE MÜLLER UND GREGOR HOCHSTETTER,
GESCHWISTER-SCHOLL-SCHULE TÜBINGEN



EINLEITUNG

- Der Umgang mit Fotografie ist fest im Leben unserer Schülerinnen und Schüler (SuS) verankert. In Sekundenschnelle schießen sie mit ihren Smartphones und Tablets Bilder, teilen sie per WhatsApp, Facebook oder Instagram.
- In ihrer vorbehaltlosen und voraussetzungslosen Produktion liefern die Fotos einen unverstellten Blick auf die Interessen, Vorlieben und Lebenswirklichkeit(en) der SuS.
- Dabei steht die inflationäre Verwendung von Fotos durch die SuS zumeist im Kontrast zu deren ästhetisch-gestalterischen Kompetenzen und technischen Kenntnissen der Fotografie.
- Zugleich bleibt die identitätsstiftende und emotionale Bedeutung der fotografierten Gegenstände und der Umwelt von den SuS oft unreflektiert. Hier setzt unser Projekt „Mein Bild von Heimat“ an.

ZIELE DES PROJEKTES

- Durch die **Auseinandersetzung** mit verschiedenen fotografischen Techniken (d.h. Fotogramm, Lochkamera, analoge und digitale Spiegelreflexkamera) sollen **grundlegende technische Fähigkeiten und Kenntnisse** rund um das Thema Fotografie vermittelt werden.
- Auf inhaltlicher Ebene werden durch die **Einbindung zeitgenössischer KünstlerInnen** in die Unterrichtseinheit die **ästhetischen Kenntnisse geschult und vertieft**. Im Rahmen unseres Projekts planen wir eine Kooperation mit dem **Fotokünstler Peter Granser**.
- Zusätzlich soll durch die Einbindung des Instituts für Medienwissenschaften der Universität Tübingen eine vergleichende **Auseinandersetzung mit fotografischen Abbildern des „Heimatlichen“** angeregt werden. Hierbei werden wir von PD Dr. Ulrich Hägele und seinen Studierenden unterstützt.

ABLAUF DES PROJEKTES

- Das Projekt „Mein Bild von Heimat“ war als Unterrichtseinheit im Kunstprofil der Geschwister-Scholl-Schule Tübingen (Abteilung Gymnasium) in der Klassenstufe 6 geplant. Es sollte im 3-stündigen Regelunterricht über einen Zeitraum von vier Monaten (von Anfang November bis Anfang März) durchgeführt werden.
- Mittels der Fördergelder, welche die Stiftung bereitgestellt hat, konnten wir das Honorar für zwei Workshops mit dem Fotokünstler Peter Granser, sowie Materialien und Ausrüstung für das Fotoprojekt finanzieren.
- Im Folgenden geben wir einen Überblick über die einzelnen Phasen des Projektes. Hierbei soll auf die individuellen Entwicklungsmöglichkeit der SuS, das künstlerisch-ästhetische Lernen, Qualitätserwartungen, die eingesetzten Materialien und Verfahren, die Beteiligung des Künstlers sowie die schulischen Rahmenbedingungen eingegangen werden.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Experimente mit der Linie
2. Ein Fotogramm meiner „persönlichen Werte“
3. Workshops mit Peter Granser
4. Leporellos zum Thema „Mein Bild von Heimat“
5. Zu den Anfängen: Fotografieren mit einer Lochkamera
6. Besuch bei den Medienwissenschaften an der Universität Tübingen
7. Danksagung

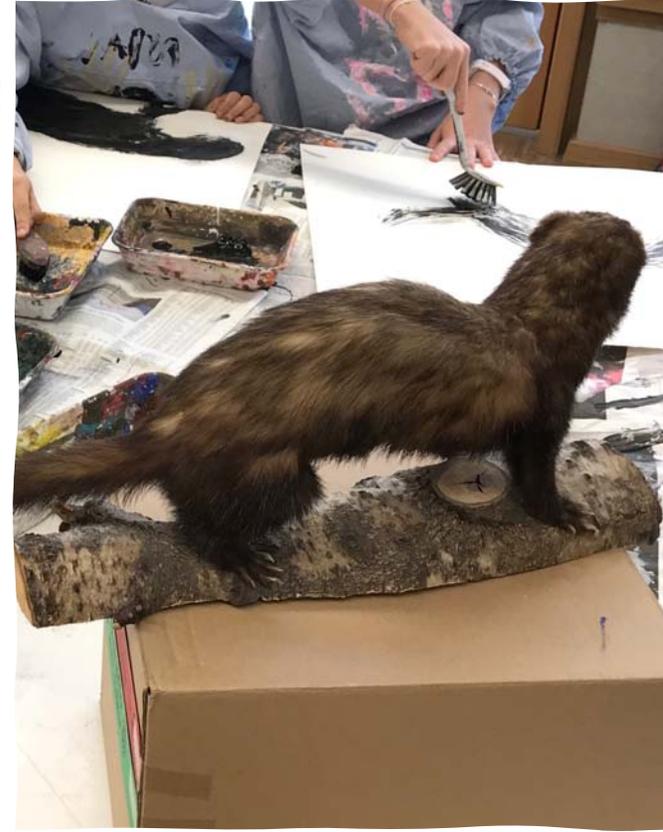
Experimente mit der Linie

4. November 2019

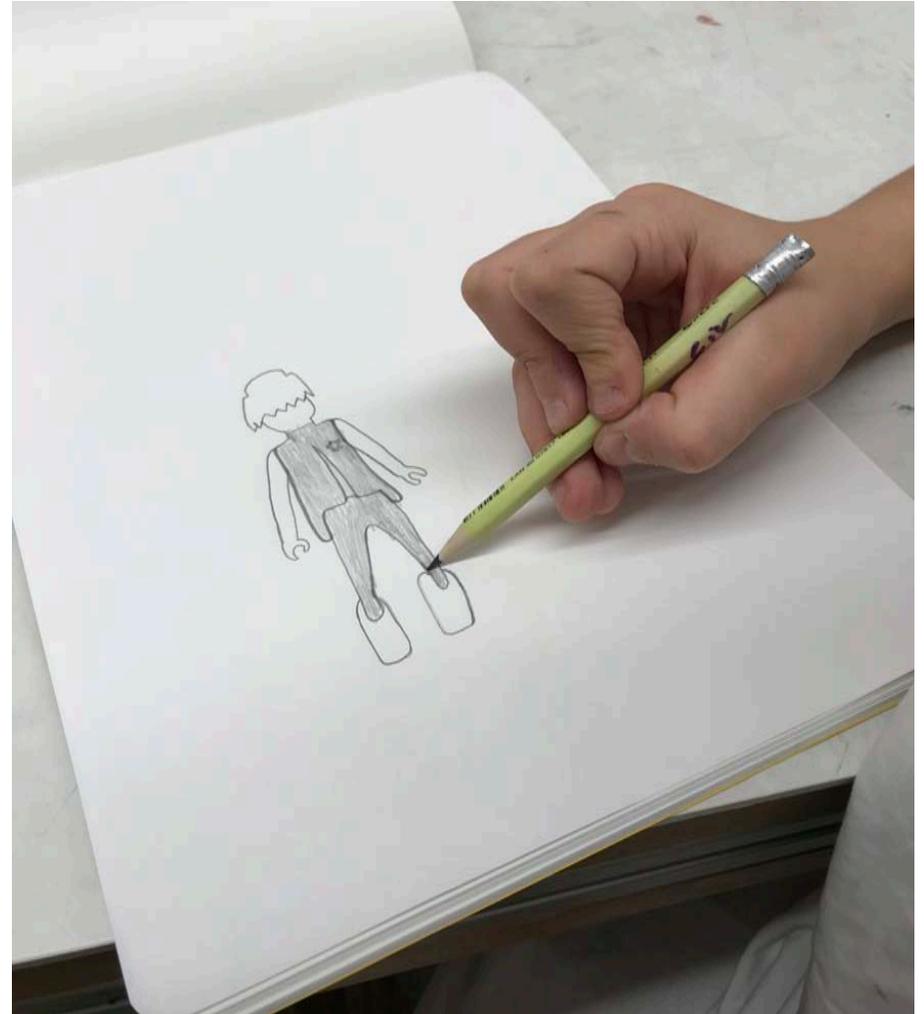
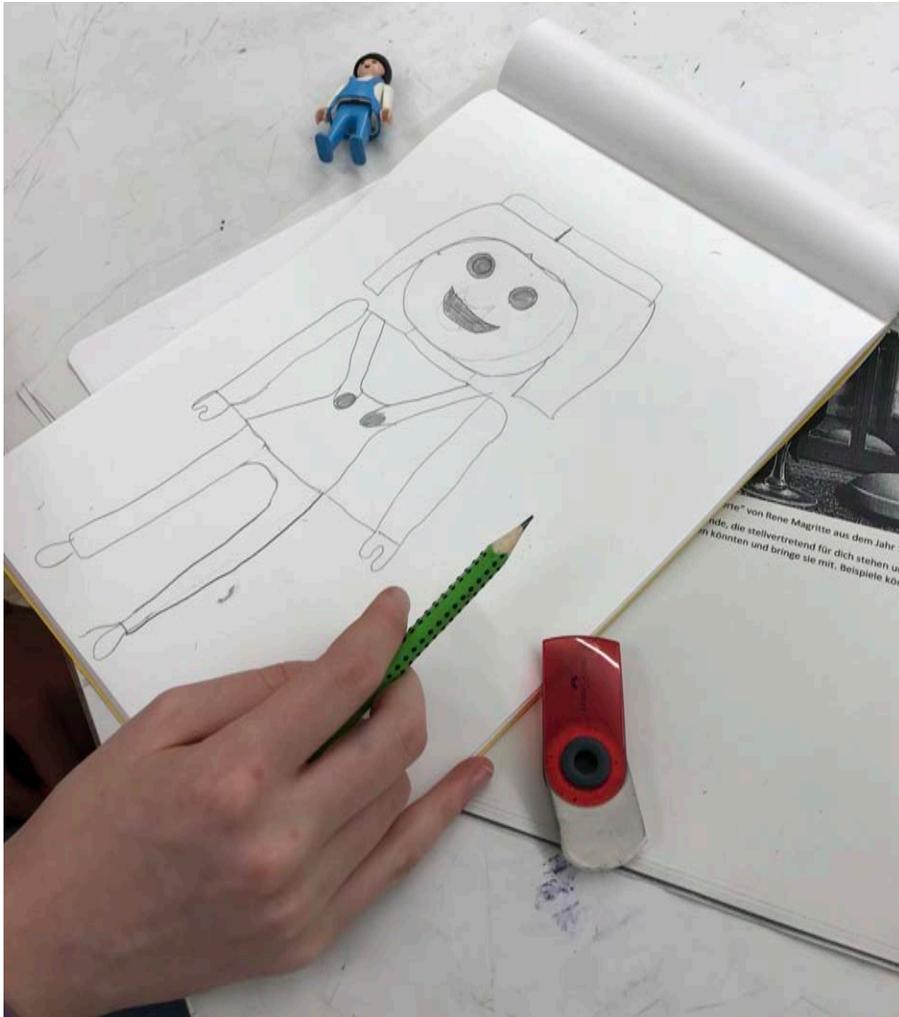
Stationenlernen

- Den Auftakt unseres Projektes „Mein Bild von Heimat“ bildete ein Stationenlernen mit verschiedenen Zeichenübungen.
- Das Ziel war es, die Fähigkeit des genauen Beobachtens und den Blick für Details zu schulen. Darüber hinaus sollten SuS lernen, ihre Umwelt in ästhetischer Einstellung wahrzunehmen.
- Die genannten Fähigkeiten werden auch in der künstlerischen Fotografie verlangt, deshalb bildete die Herangehensweise über die Zeichnung einen sinnvollen Einstieg ohne große technische Anforderungen.
- Die SuS zeichneten die Aufgaben auf ein Leporello. Das Leporello war das erste künstlerische Produkt des Unterrichtsprojekts.

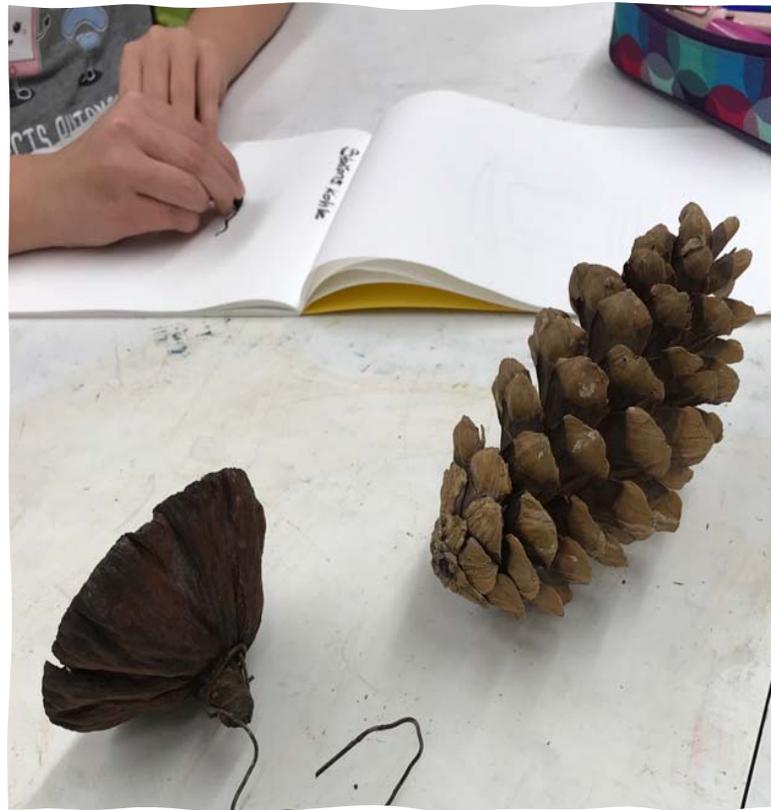
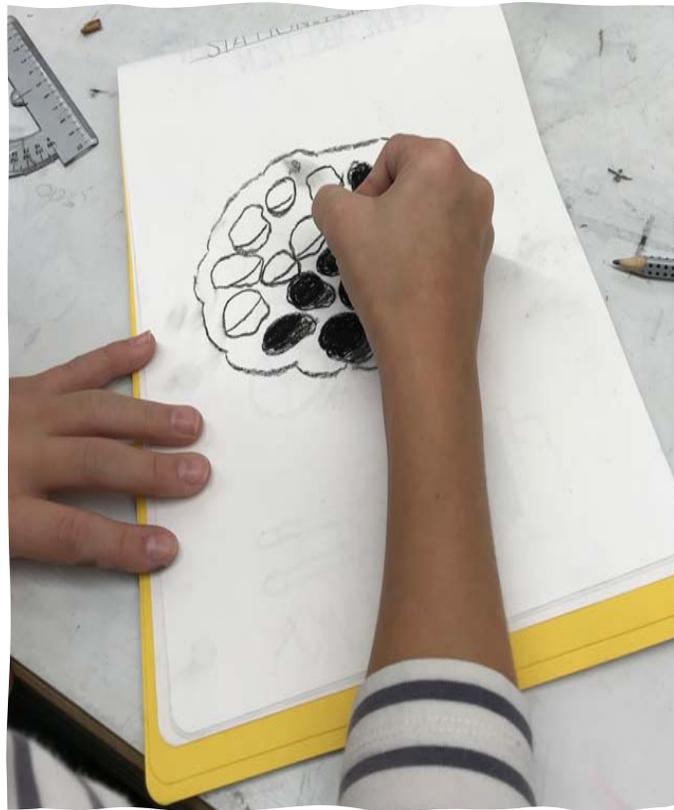
Station 1: Ungewöhnliche Zeichenwerkzeuge



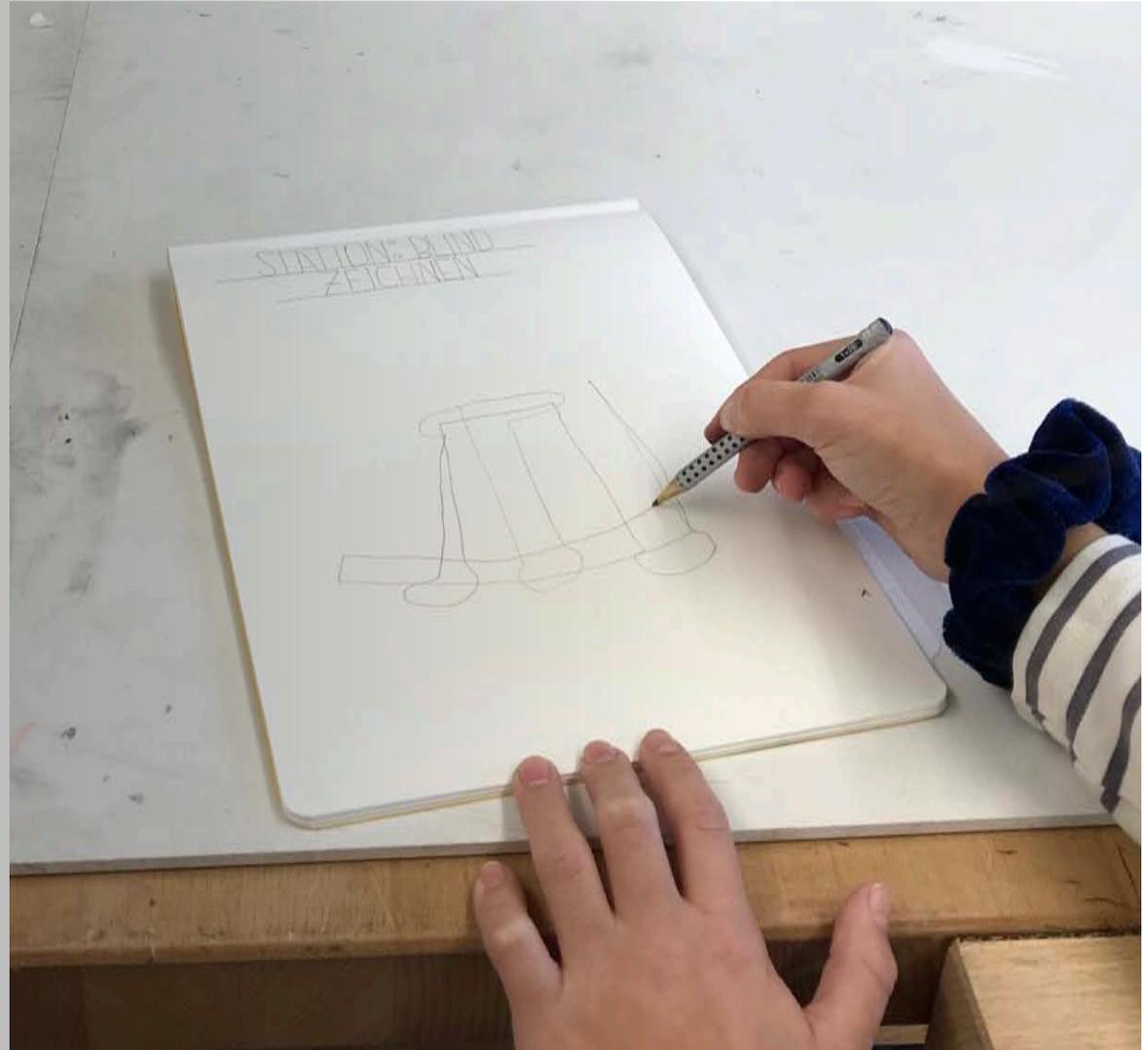
Station 2: Zeichnen mit durchgehender Linie



Station 3: Zeichnen mit Kohle

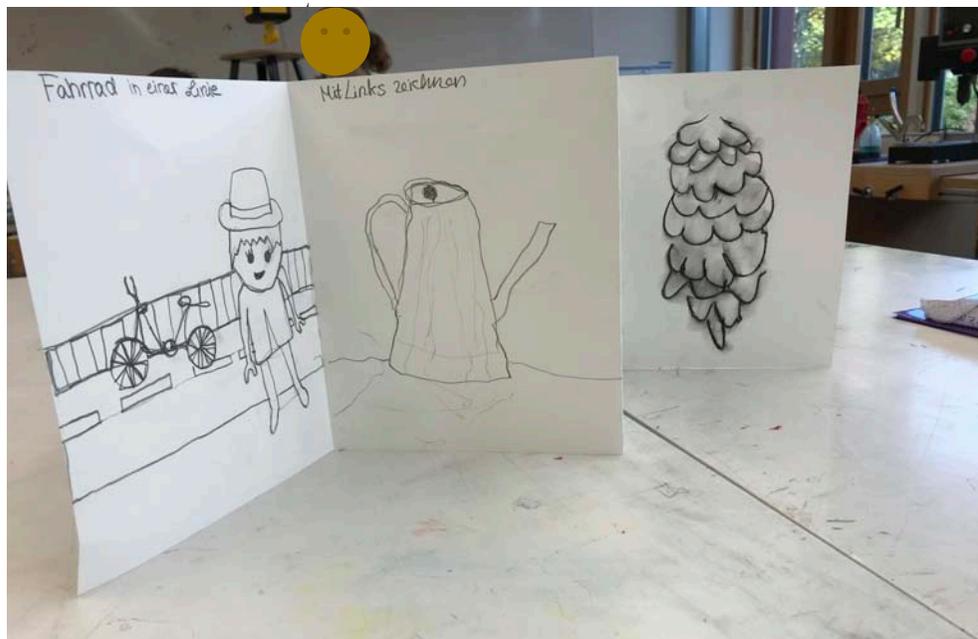


Station 4: Blind zeichnen



Station 5: Zeichnen von Licht & Schatten





Ein Fotogramm
meiner
„persönlichen Werte“

18. – 25. November 2019

Die Idee

- Gegenstände sagen viel über eine Person aus. Über Bücher kann man erfahren, ob und was eine Person gerne liest, CDs erzählen etwas über den Musikgeschmack und über die Turnschuhe erfährt man etwas über die Lieblingssportart einer Person.
- Die Idee der zweiten Sequenz bestand darin, eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema „Identität“ über Gegenstände, die eine Person besitzt und für wertvoll erachtet, bei den SuS anzuregen.
- Dafür haben SuS jeweils drei Gegenstände mitgebracht, die für sie selbst einen besonderen Wert haben. Daran anschließend sollten die Mit-SuS ihre Assoziationen zu diesen Gegenständen notieren.
- Diese Gegenstände wurden dann von den SuS zu interessanten und spannungsreichen Kompositionen arrangiert und die Arrangements in Form von Fotogrammen festgehalten.
- SuS lernten dabei zwei fotografische Techniken (Cyanotypie und klassisches Fotogramm) und verschiedene künstlerische Ausdrucksweisen kennen. Daraus entstanden zwei weitere künstlerische Produkte im Rahmen des Projektes.

Ablauf



1. Einführung

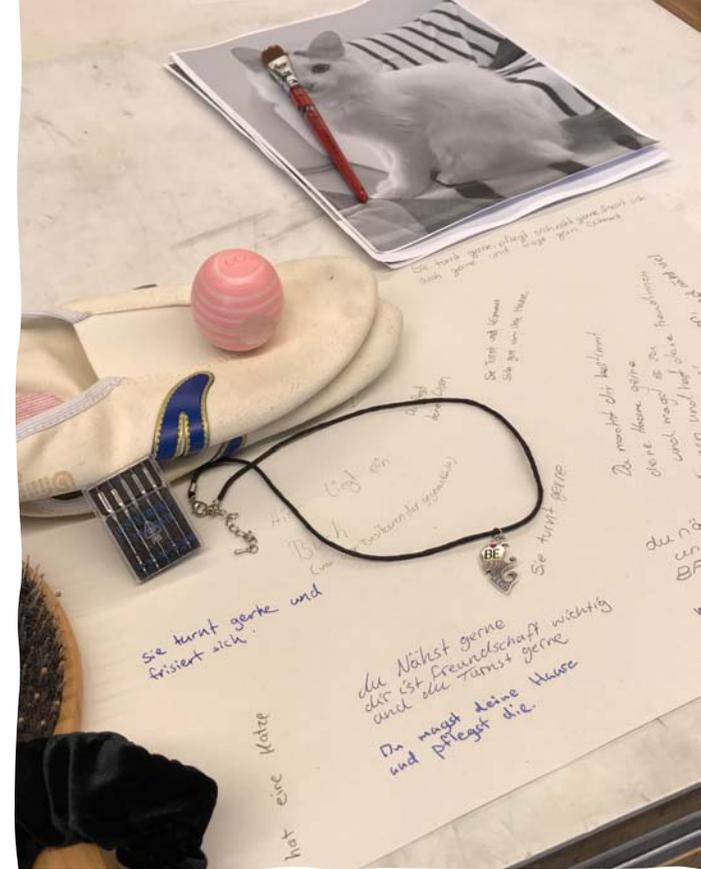
2. Was erzählen Gegenstände
über mich?

3. Eine Cyanotypie meiner Werte

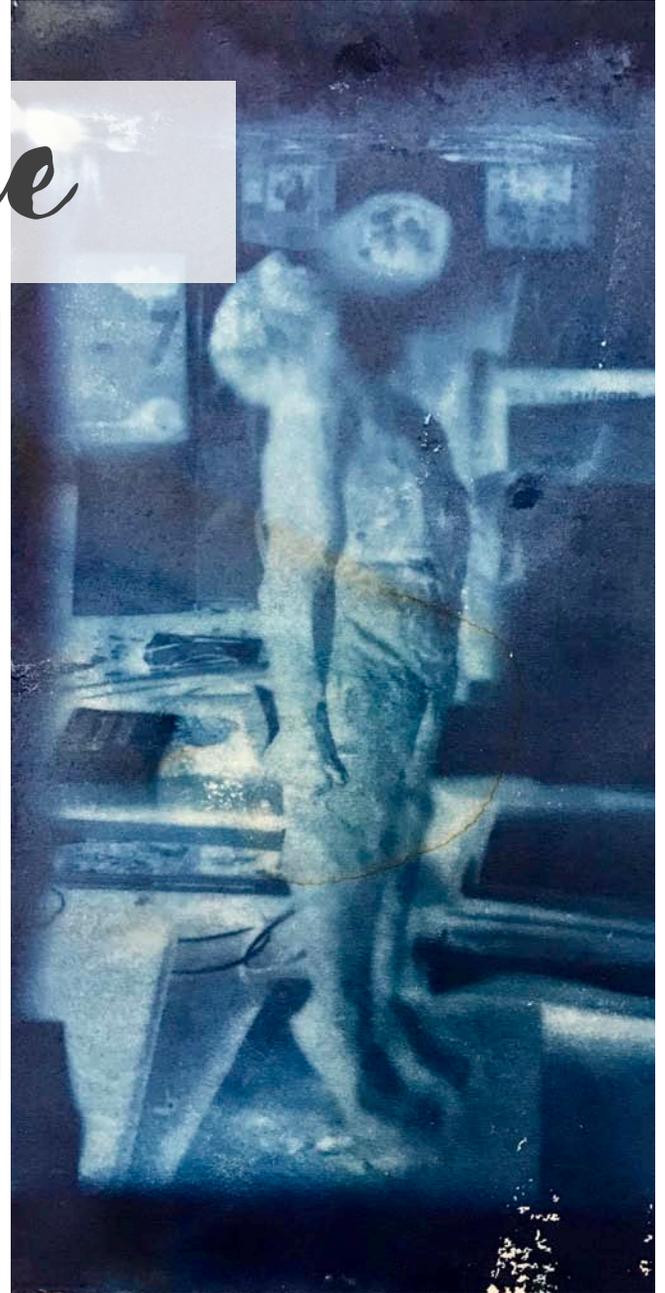
4. Mein Fotogramm

Was erzählen Gegenstände über mich?

SuS notieren ihre Assoziationen zu den mitgebrachten Gegenständen.



Cyanotypie



Was ist Cyanotypie?

- Cyanotypie, oder Eisenblaudruck, ist ein fotografisches Druckverfahren, bei dem ein mit einer lichtempfindlichen Lösung bestrichenes Papier belichtet wird. Wenn bei der Belichtung Gegenstände, Folien etc. auf dem Papier liegen, bleibt das Papier an dieser Stelle unbelichtet und die lichtundurchlässigen Konturen und Strukturen bilden sich ab.
- Cyanotypie stellt eine Vorstufe zur klassischen Fotografie dar und bietet den Vorteil, dass SuS ohne technischen Aufwand und Kenntnisse ästhetisch ansprechende Ergebnisse erzielen können. Cyanotypie eignet sich besonders gut, SuS an das Thema Fotografie heranzuführen.
- Den besonderen künstlerischen Reiz der Cyanotypie besteht darin, dass man Zeichnung und Fotografie kombinieren kann. SuS hatten die Aufgabe, eine spannungsreiche Komposition der Gegenstände und der Zeichnungen zu erzielen.

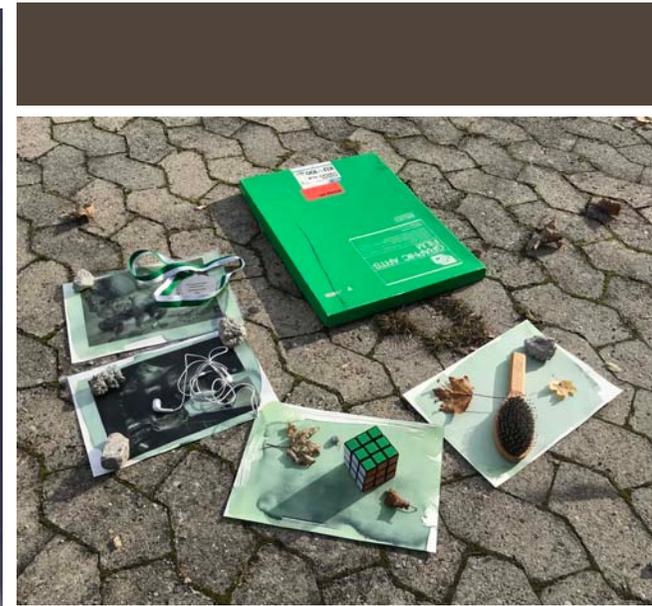
Meine persönlichen Werte

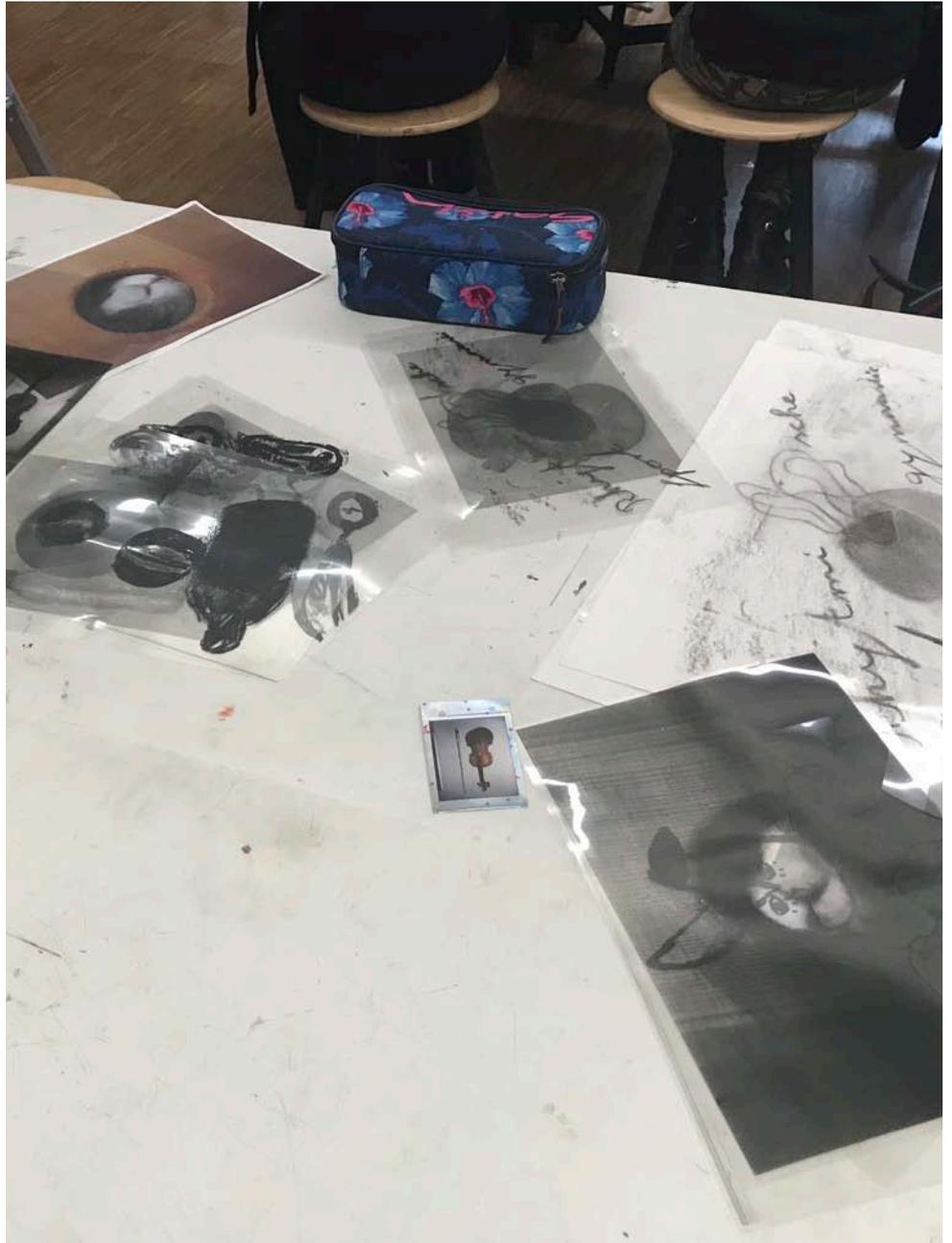


Meine persönlichen Werte



Herstellung der Cyanotypien





Cyanotypie: Ergebnisse

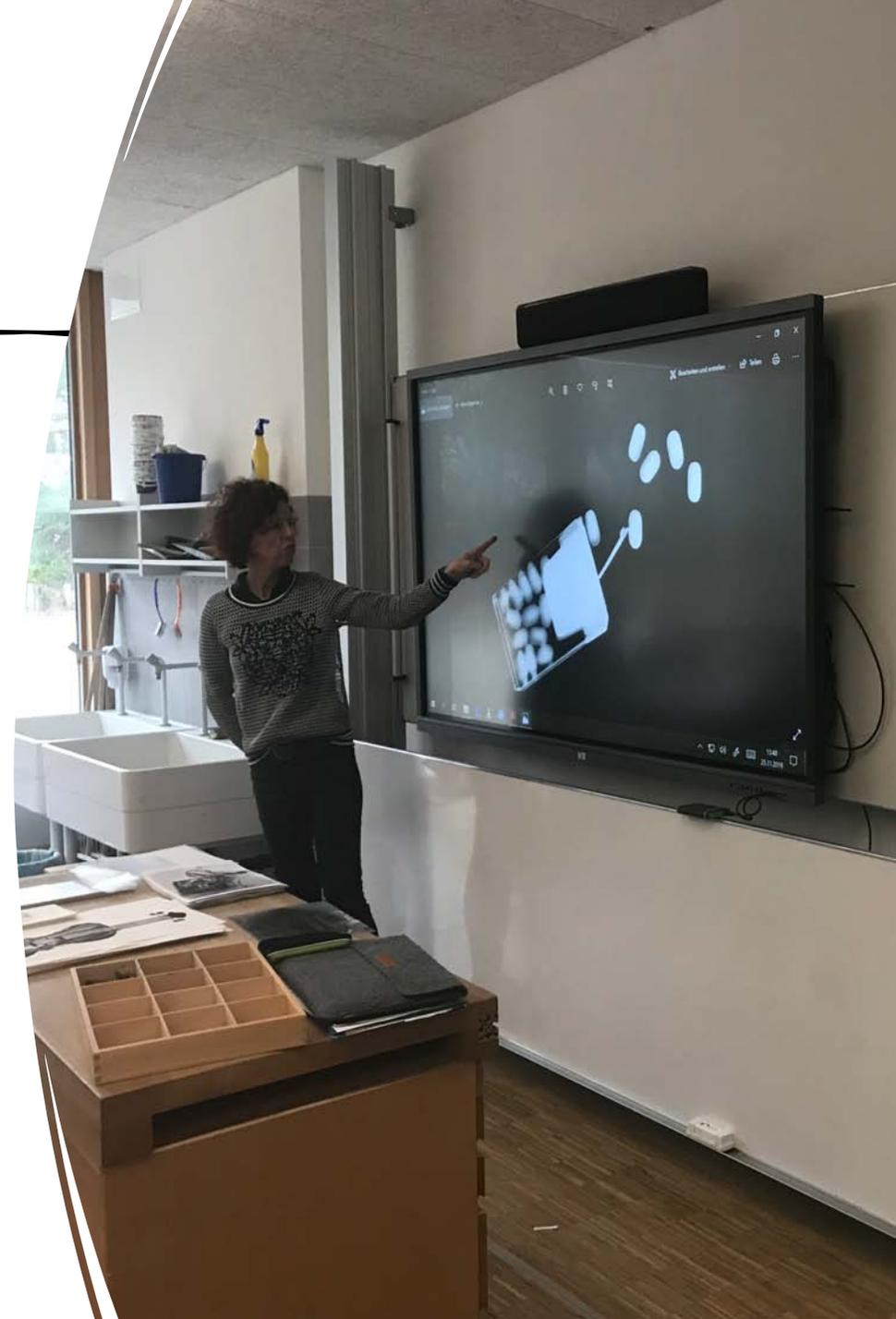




Fotogramm

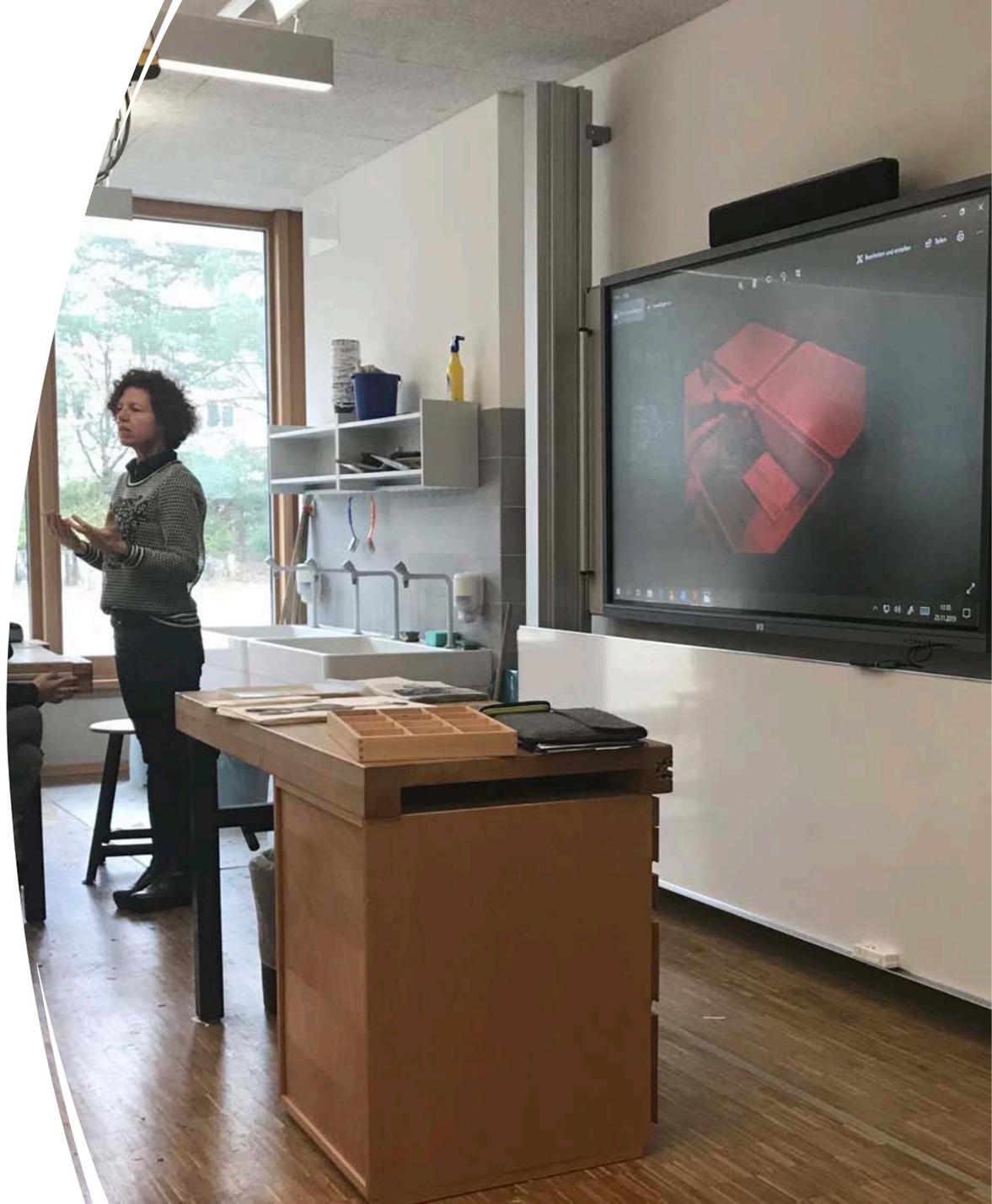
Was sind Fotogramme?

- Fotogramme entstehen, indem man transparente oder intransparente Objekte auf ein lichtempfindliches Fotopapier legt und dieses dann belichtet.
- Die Konturen der Objekte werden auf dem Papier festgehalten. Die Transparenz und Anordnung der Objekte sowie die Dauer der Belichtung bestimmen das spätere Erscheinungsbild.
- Fotogramme bilden einen der Ursprünge der Fotografie und bieten vielfache künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten. Deshalb werden sie seit jeher von KünstlerInnen (z.B. Man Ray, Max Bill, László Moholy-Nagy) verwendet.
- In unserem Projekt dienen Fotogramme der Sensibilisierung für die allegorische Verwendung bzw. für die identitätsstiftende Bedeutung von persönlichen Gegenständen.
- Indem SuS Fotogramme persönlicher Gegenstände anfertigten, reflektierten sie die emotionale und sinnstiftende Bedeutung der Gegenstände für sie selbst.

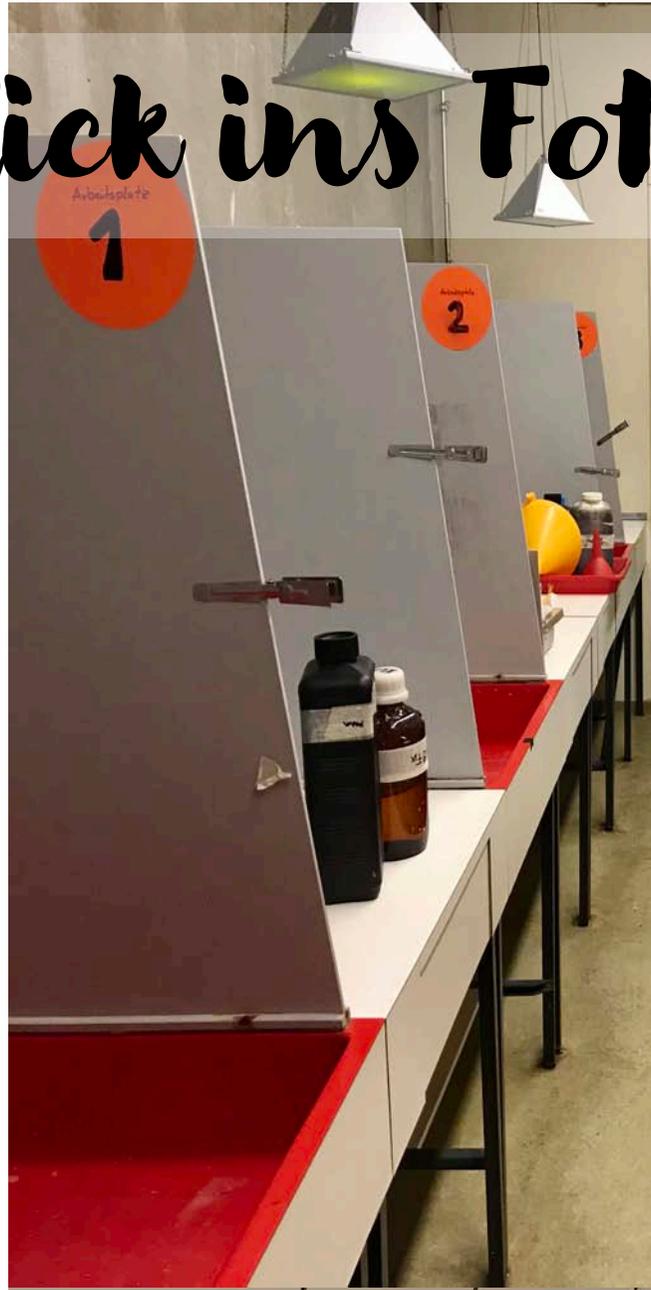


Einführung ins Fotolabor

- Die GSS verfügt über ein eigenes Fotolabor, in dem SuS ihre Fotos entwickeln können.
- SuS erhielten eine Einführung in die Grundlagen der Fotografie.
- In der Einführung lernten SuS die wesentlichen Schritte der Entwicklung von Fotos kennen.
- Nach der theoretischen Einführung ging es ins Labor und SuS machten erste praktische Erfahrungen in der Gestaltung von Fotogrammen und der Fotoentwicklung.

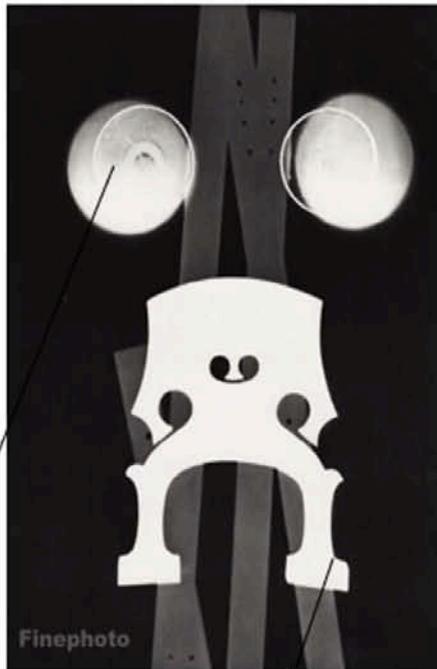


Ein Blick ins Fotolabor



Das FOTOGRAMM

1 Bestimme die Reihenfolge der Belichtung im mittleren Bild

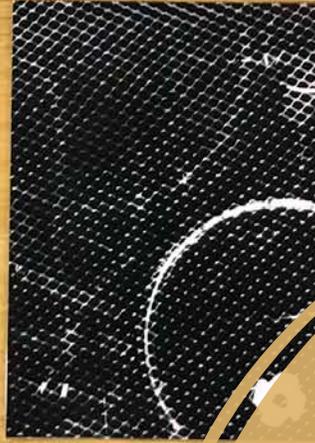


4 Wie kommt diese weiße Stelle zustande?

5 Weshalb hat der Kreis einen Schatten?

2 Warum sind die Geigenstege unterschiedlich dunkel?

3 Wie wiederholt Man Ray die Form des Geigenstegs hier?



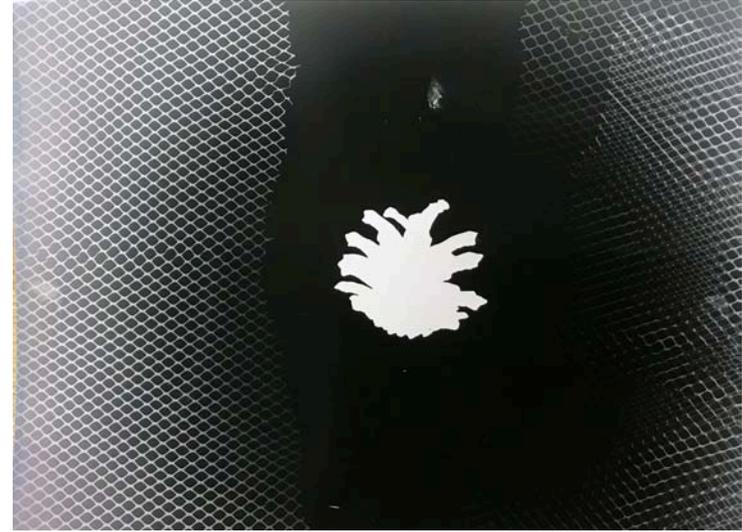
Vorübungen zum Fotogramm



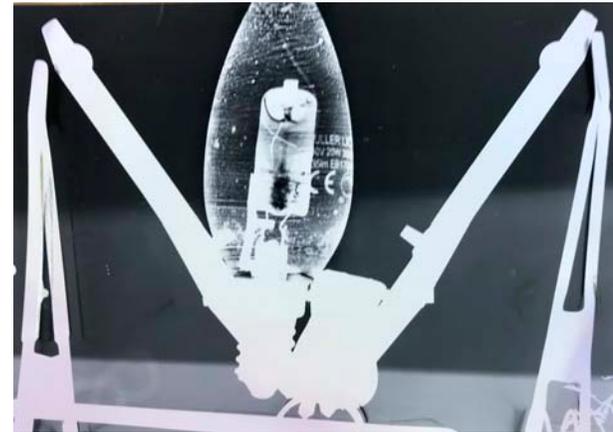
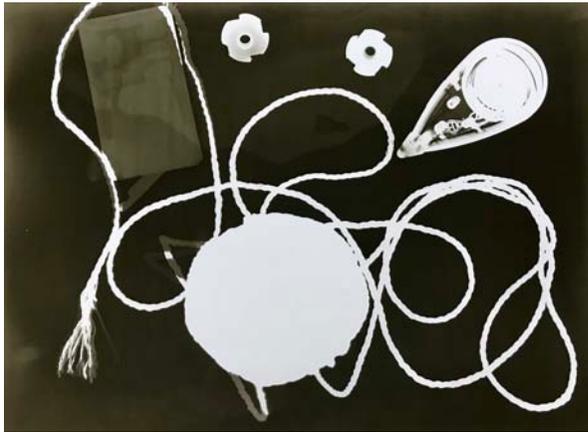
Fotogramm: Ergebnisse 1



Fotogramme: Ergebnisse 2



Fotogramm: Ergebnisse 3





„Mein Bild von Heimat“
Zwei Workshops mit
Peter Granser

02. und 09. Dezember 2019

Die Idee

Im Rahmen unseres Projekts führten wir **zwei Workshops mit dem international tätigen Fotokünstler Peter Granser** an unserer Schule durch.

In seiner Arbeit befasst sich Peter Granser mit dem Thema „Heimat“. In seiner Serie „Was einem Heimat war“ arbeitet Granser den Zusammenhang von kulturell geprägtem Raum und Zeit anhand emotional bedeutungsvoller Objekte heraus und setzt diesen fotografisch um.

Die beiden Workshops dienten dazu, dass SuS die **technischen Grundlagen der Digitalfotografie** aus erster Hand erwerben, **künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksfähigkeiten** schulen und in **Auseinandersetzung mit dem Thema „Heimat“** gezielt ausbauen und reflektieren konnten.



Der Ablauf

Workshop 1

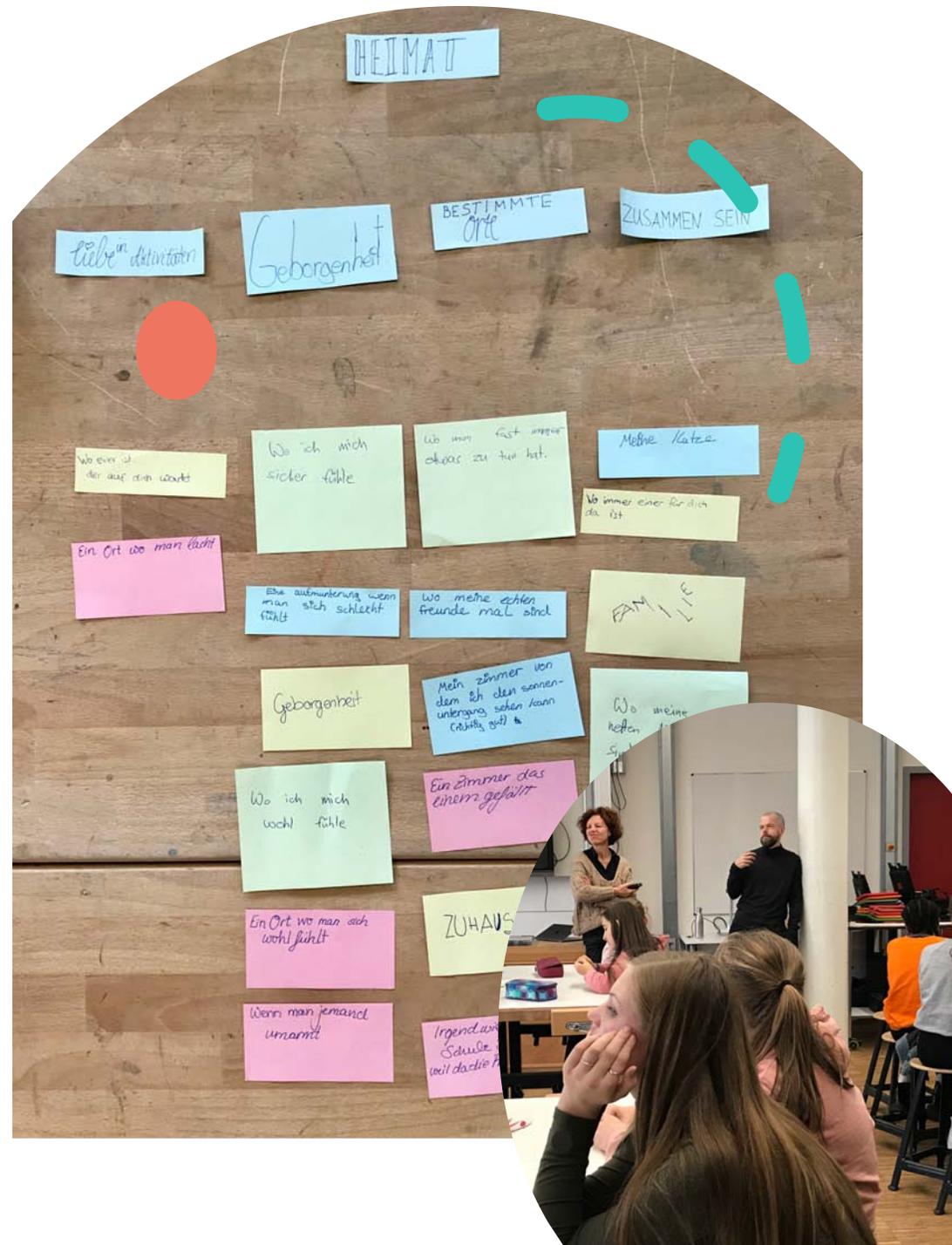
- Annäherung an den Begriff „Heimat“
- Peter Granser stellt seine Arbeiten vor (Teil 1)
- Einführung in die künstlerische Fotografie
- Fotografische Experimente Teil 1

Workshop 2

- Peter Granser stellt seine Arbeiten vor (Teil 2)
- SuS interviewen Peter Granser
- Fotografische Experimente Teil 2
- Gemeinsame Besprechung der Arbeiten

Annäherung an den Begriff „Heimat“

- Eine Annäherung an den Begriff „Heimat“ fand über die Strukturlegetechnik statt.
- SuS schrieben ihre Assoziationen zum Begriff „Heimat“ auf Zettelchen.
- Die Ergebnisse wurden mit den Ergebnissen der anderen SuS in der Gruppe verglichen.
- Gemeinsam überlegten sich die SuS wie die gesammelten Begriffe in ein einheitliches Schaubild gebracht werden können.
- Die Ergebnisse wurden dann mit Peter Granser diskutiert und gesichert.



Was ist Heimat?

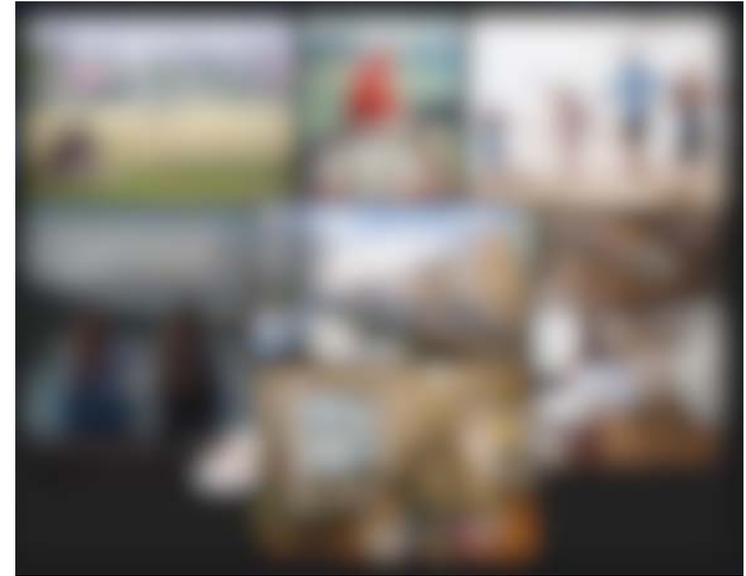
Der Begriff „Heimat“ stammt ursprünglich aus dem althochdeutschen „hamoti“ oder „heimuodil“ und bedeutete, ein Wohnrecht mit Schlafstelle im Haus zu haben. Im heutigen Sprachgebrauch meint „Heimat“ den Ort, in den ein Mensch hineingeboren wird und an dem die frühesten Erlebnisse in einer Gemeinschaft stattfinden – das heißt, Heimat ist zunächst der Ort, der die Identität, den Charakter und die Einstellungen eines Menschen beeinflussen. Aber Heimat kann auch von jedem erlebt werden: Wir sprechen von „Heimatgefühl“ oder von „Heimweh“.

Was aber ist Heimat genau? Der Begriff „Heimat“ kann in verschiedene Bereiche unterteilt werden: **1. Gefühl:** Damit ist ein bestimmtes Gefühl oder eine besondere Stimmung gemeint, die man mit seiner Heimat verbindet. Oft wird es mit einem Wohlbefinden, ein Gefühl von Zuhause charakterisiert. Besonders spürbar wird Heimat, wenn die Heimat verloren geht. **2. Raum:** Damit ist das eigene Zuhause, die Stadt oder das Land gemeint, wo man geboren wurde, aufgewachsen ist oder momentan lebt und sich verbunden fühlt. Ein Beispiel dafür ist ein Wohlfühlort. Aber nicht immer ist Heimat an einen bestimmten oder konkreten Ort gebunden. **3. Zeit:** Dazu zählen Erinnerungen und Vorstellungen an eine besondere Zeit, zu der man sich wohlfühlt oder wohlgeföhlt hat. So kann ich mich im Moment wohlfühlen, aber zugleich kann mich auch einer anderen Zeit z.B. der Vergangenheit oder einer fernen Zukunft zugehörig fühlen. **4. Gemeinschaft:** Darunter werden die Personen oder die Gruppe verstanden, die für einen Heimat bedeuten. Dazu zählen die Familie, Freunde und die Gemeinschaft in einer Nachbarschaft, in einem Verein, in einem Stadtteil oder einer Stadt. Einen Verlust dieser Gemeinschaft erzeugt Trauer und Heimweh. **5. Kultur:** Unter Kultur werden die von Menschen hergestellten kulturellen Erzeugnisse wie Kunst, Architektur, Musik, Literatur und Mode, aber auch Bräuche und Traditionen verstanden (z.B. bestimmte regionale Kleidung, Tänze oder Feierlichkeiten und Feste).

Warum ist Heimat wichtig? Mit Heimat verbindet man Wohlbefinden und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Gemeinschaft. Heimat gibt Menschen Geborgenheit, Rückhalt und eine Antwort auf die Frage, wer man ist und woher man kommt. Zugleich wurde der Begriff „Heimat“ immer wieder missbraucht und verwendet, um Menschen mit anderer Herkunft aus der Gesellschaft auszuschließen und sie zu verfolgen – so zum Beispiel im Nationalsozialismus. Der Begriff „Heimat“ ist heute umso wichtiger, weil Menschen durch Kriege und Katastrophen gezwungen sind, aus ihrer Heimat zu fliehen und sich anderswo niederzulassen, um eine zweite Heimat aufzubauen. Dies macht ein Nachdenken über Heimat heutzutage besonders bedeutsam und lohnenswert.

Aufgabe

1. Im Text werden verschiedene Bereiche von „Heimat“ benannt. Welche sind dies? Trage diese in die passenden Stellen im Schaubild ein.
2. Übertrage das Schaubild dann auf Deine eigene Situation: Welches Gefühl, zu welchem Ort/Raum, mit welcher Zeit, Gemeinschaft und Kultur fühlst Du Dich verbunden?



1. NOTIERT EUCH DREI BEGRIFFE, DIE IHR MIT DEM THEMA „HEIMAT VERBINDET AUF EINEN ZETTEL, JEDEN BEGRIFF AUF EINEN EIGENEN ZETTEL.

1.

2.

3.

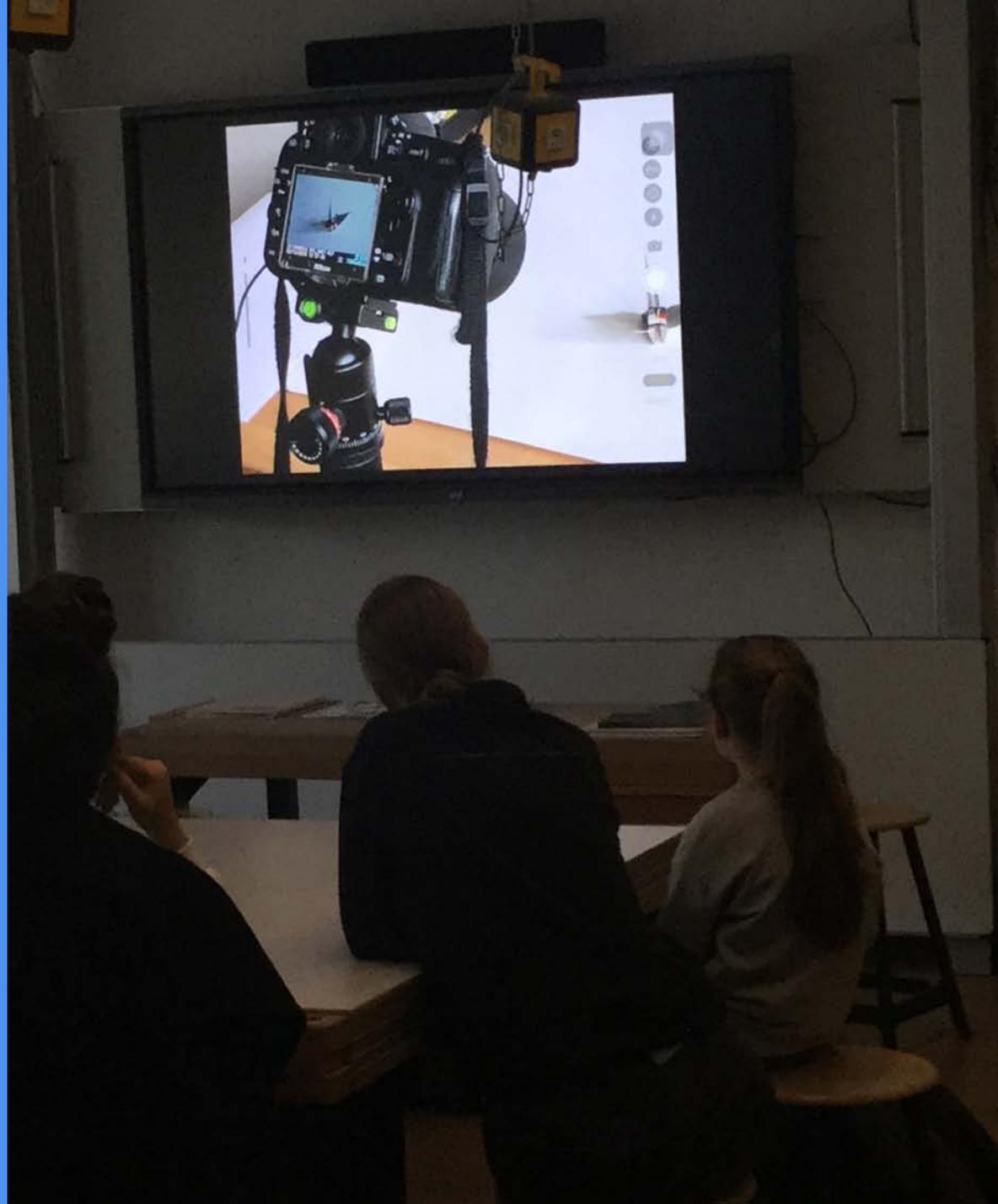
2. GEHT DANN IN EINE 5ER GRUPE UND ORDNET EURE BEGRIFFE IN EINEM GEMEINSAMEN SCHAUBILD AN. ÄHNLICHE BEGRIFFE ZUEINANDER, UNTERSCHIEDLICHE SIND EIN NEUER PUNKT.



Workshop 1: Peter Granser stellt seine künstlerische Arbeit vor.



Peter Granser
vermittelt die
technischen
Grundlagen der
digital Fotografie

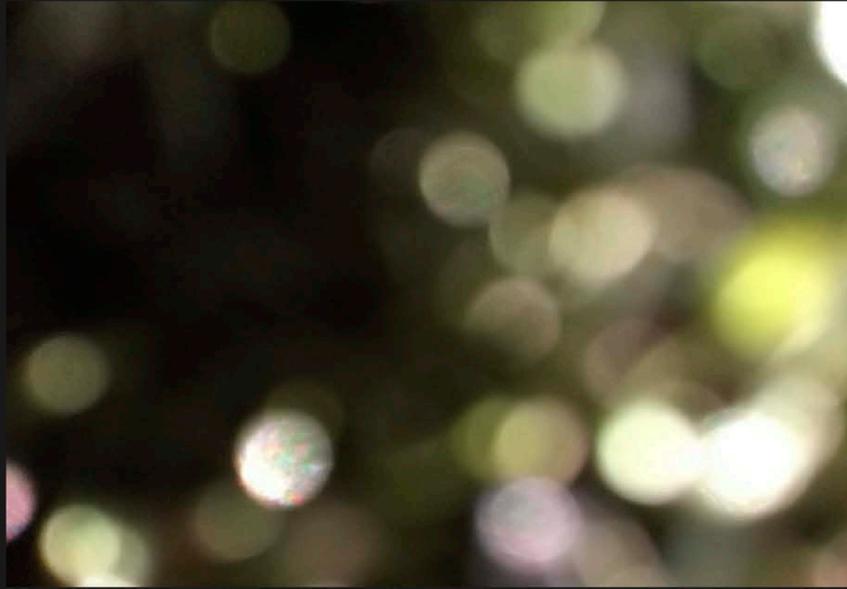


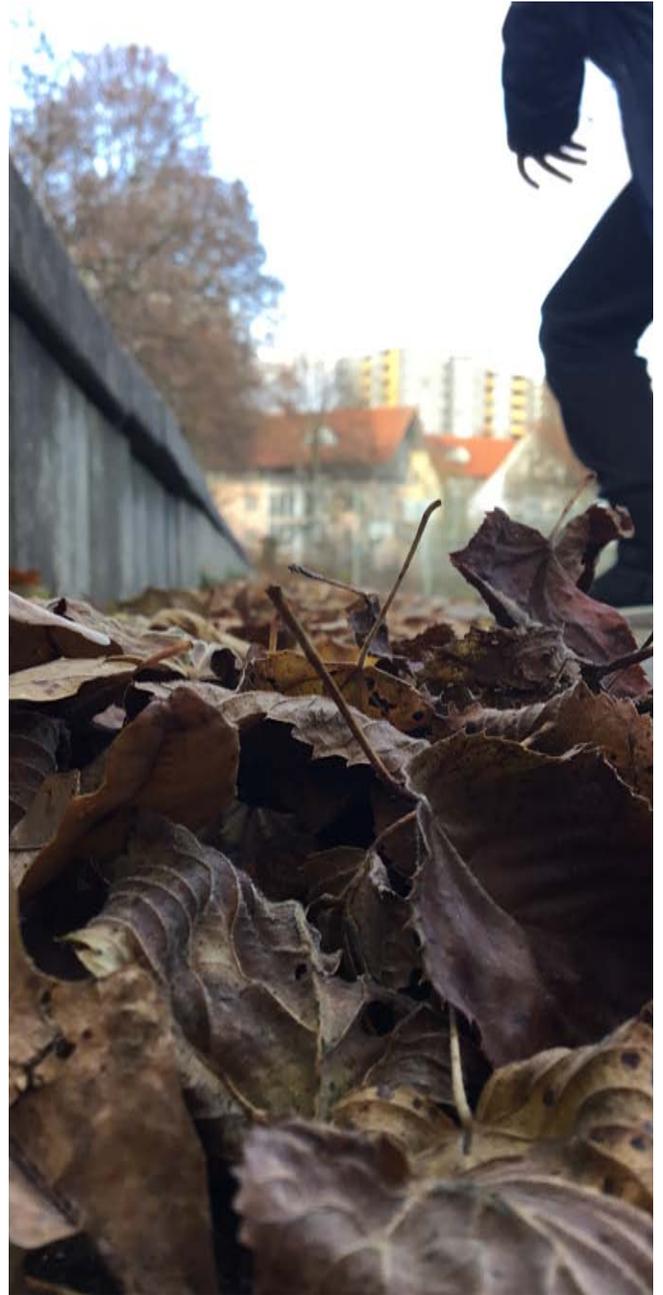


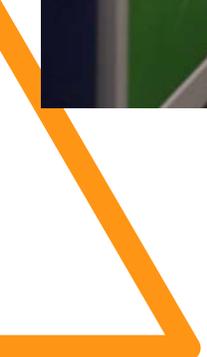
Ergebnisse der
ersten
fotografischen
Experimente
der SuS















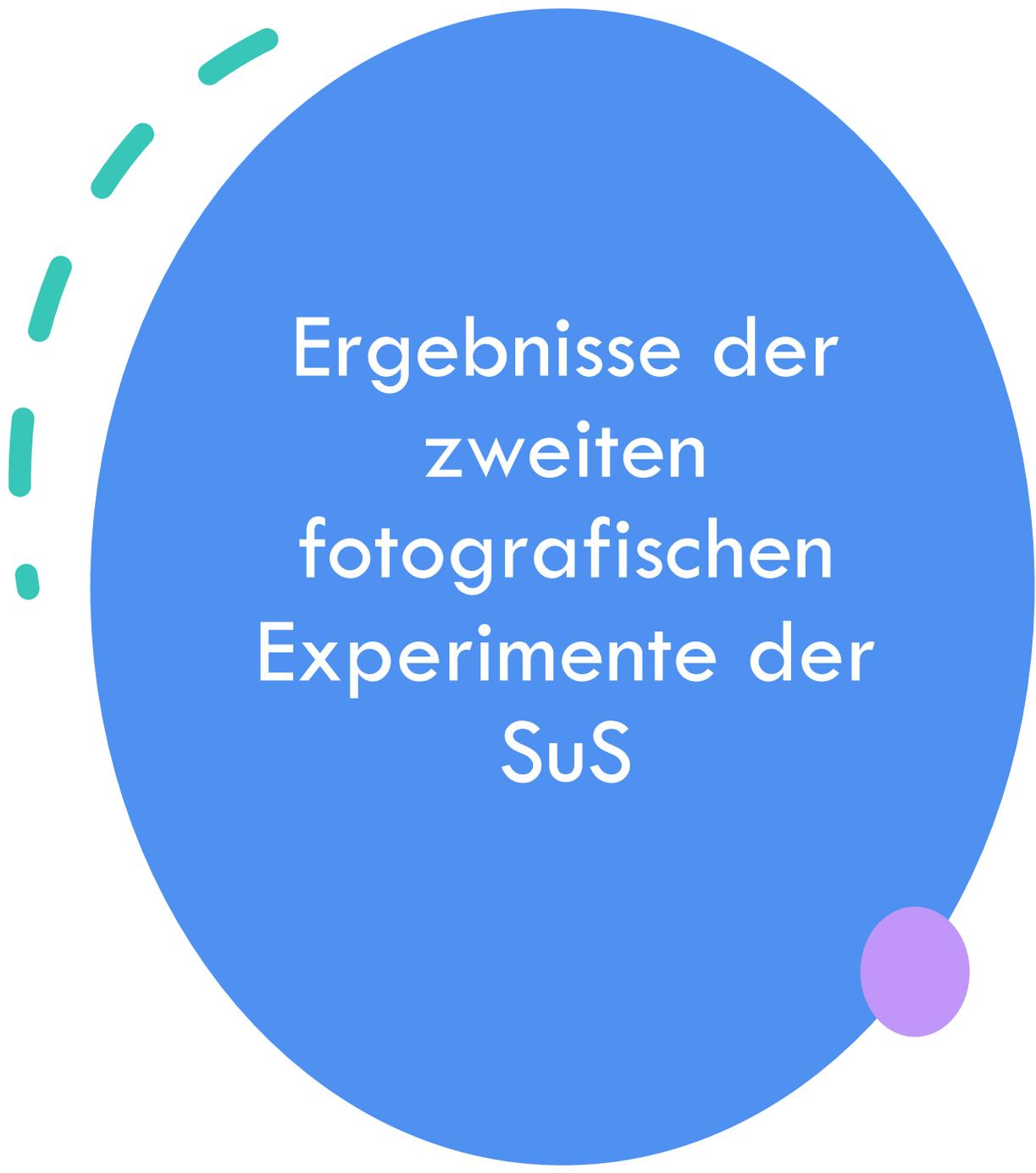


Workshop 2: Peter Granser stellt seine künstlerische Arbeit vor.

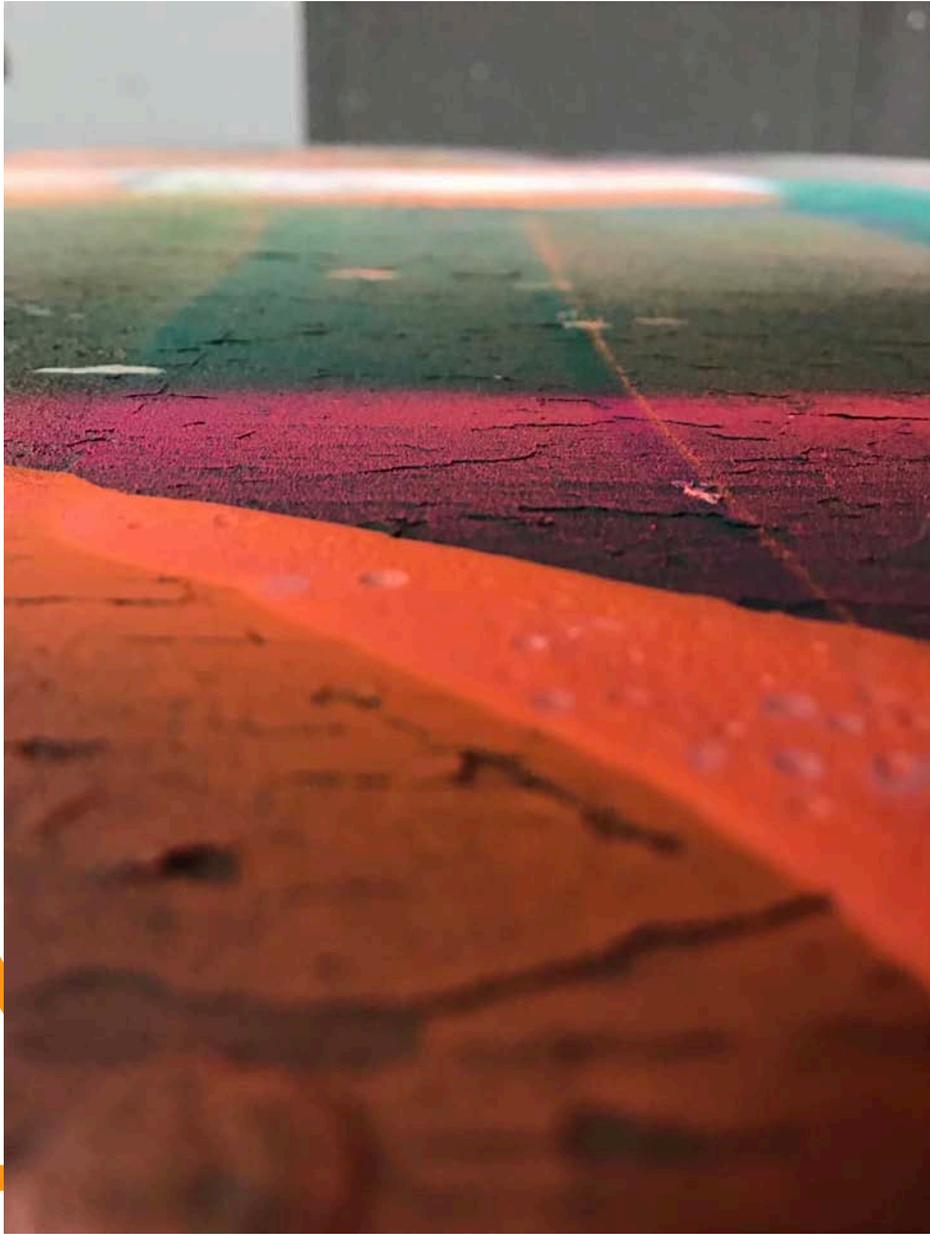


AUFGABE

- ▶ Fertigt mindestens zwei Fotografien von Orten und Plätzen im Schulhaus oder auf dem Schulgelände an.
- ▶ Überlegt euch bei der Gestaltung folgende Fragen und haltet die Fragen schriftlich fest:
 1. Was ist das Besondere an dem Ort für euch? Welche Gefühle und Geschichten verbindet ihr damit?
 2. Mit welchen gestalterischen Mitteln versucht ihr, den Ort, das Gefühl, die Geschichte darzustellen?
 3. Welchen Bildausschnitt und welche Perspektiven habt ihr gewählt?



Ergebnisse der
zweiten
fotografischen
Experimente der
SuS













Peter Granser
bespricht die
fotografischen
Arbeiten der SuS





Peter Granser
bespricht die
fotografischen
Arbeiten der SuS





Ein Leporello zum Thema „Mein Bild von Heimat“

Projektarbeit

Dezember 2019 bis Januar 2020

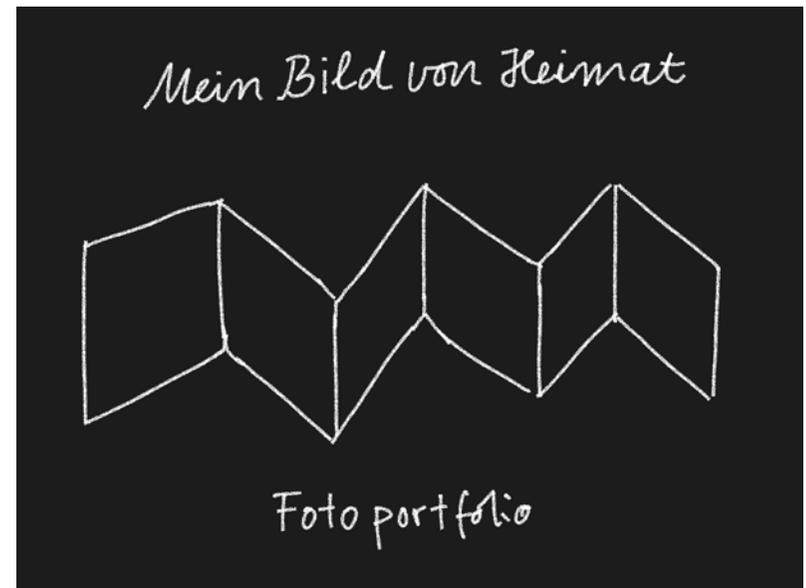
Die Idee

Angeregt durch den Workshop mit Peter Granser setzen sich SuS **künstlerisch** mit dem Thema „Heimat“ auseinander. Im Rahmen einer **Projektarbeit** erstellen SuS **selbstständig** über den Zeitraum von einem Monat ein **Leporello**.

Das Leporello besteht aus Fotografien zu **sechs unterschiedlichen Themenbereichen**: Lieblingslandschaft, Lieblingsort, Lieblingsgegenstände, inszeniertes Selbstporträt im Spiegel, Spiel mit Unschärfe und Nahaufnahme. Diese Themen greifen u.a. Orte und Gegenstände auf, die einen großen Teil dessen ausmachen, was Identität und „Heimat“ bedeutet.

Außerdem zielte die Aufgabe darauf ab, den **freien und kreativen Umgang** mit **fotografischen Gestaltungsmittel** anzuregen und die **Reflexion der künstlerisch gestalterischen Mittel** bei den SuS zu vertiefen.

Jedes Leporello spiegelt also ein **eigenes „Bild von Heimat“** eines jeden **Schülers und einer jeden Schülerin** wider.



LANDSCHAFT

LIEBLINGSORT

MEIN
VON

MEIN BILD

VON HEIMAT

ORT

ICH-SPIEGELUNG

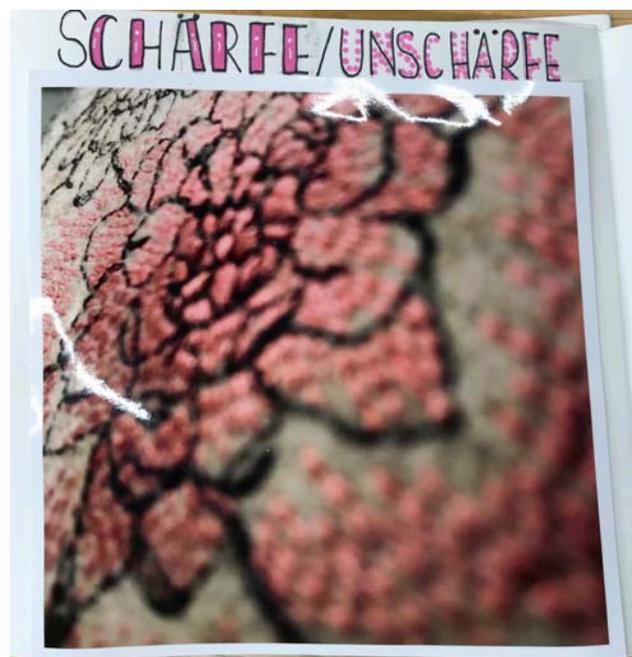
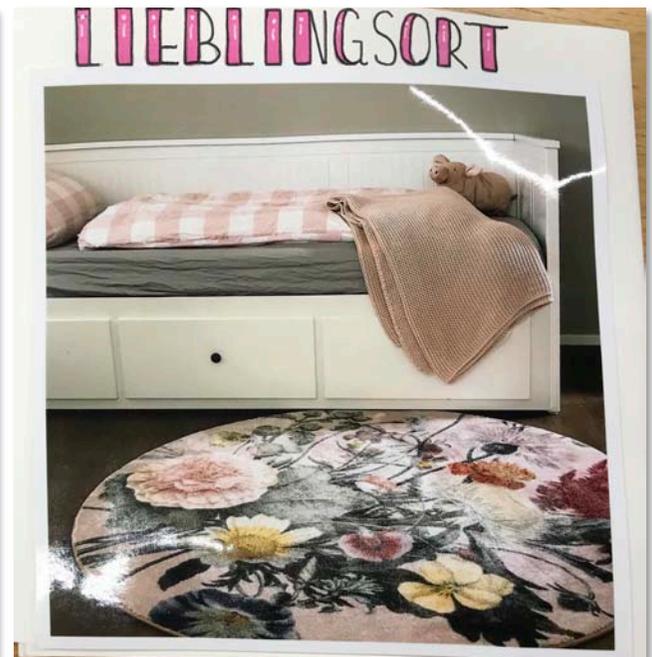
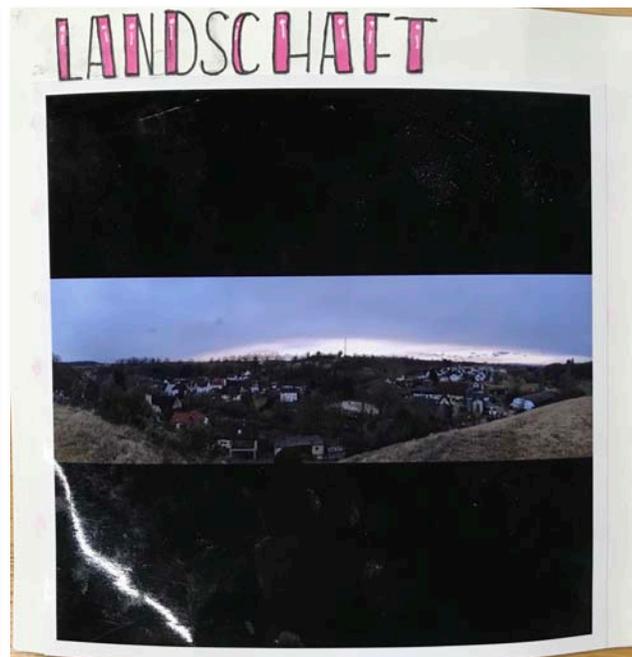
ENTNAHME



ICH-SPI

ENTNAHME







mein
Leporello

ICH - Knechteling

KRO

KRO

Liebling

Leporello

MA

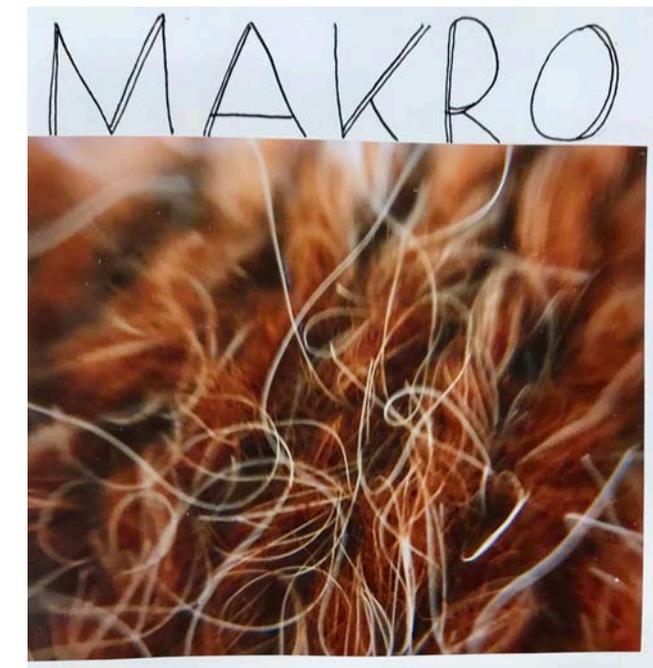
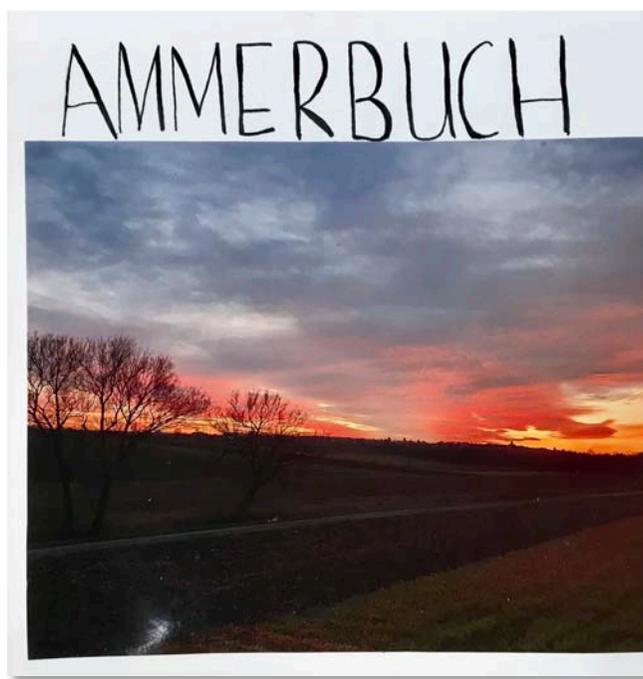
the
to

m



g





zarah R.



LANDSCHAFTS
fotografie



MEIN LIEBLINGSORT



ICH
Spiegelung

*= Spiegelung im Smartphone

Makro / Nahaufnahme



ISO 800
4500K
-2.0

MEINE

ORT

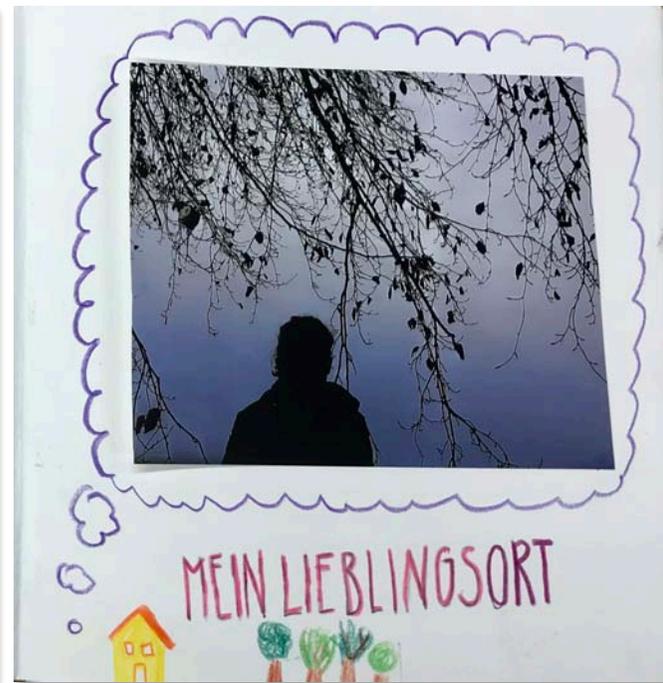
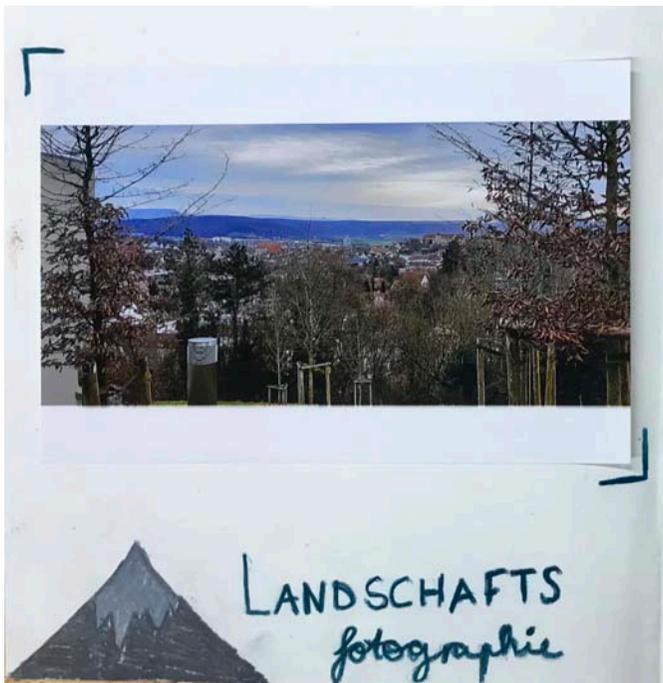
aufnahme

*= Spiegelung im Smartphone

ISO 800

4500K

-2.0



Landschaftsfotografie

Lieblingssort

Lieblingsgegenstand



Ich-

Landschaftsfotografie



Lieblingssort



Lieblingsgegenstand



Ich-Spiegelung



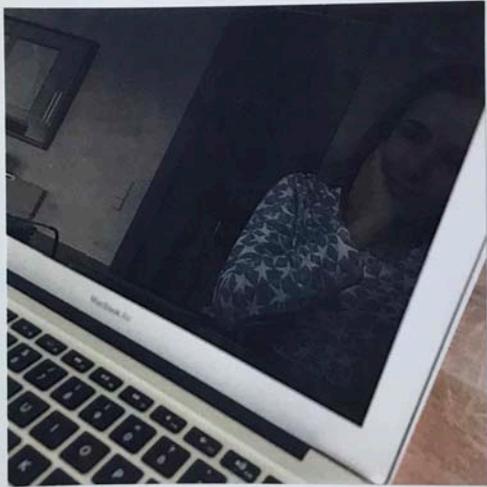
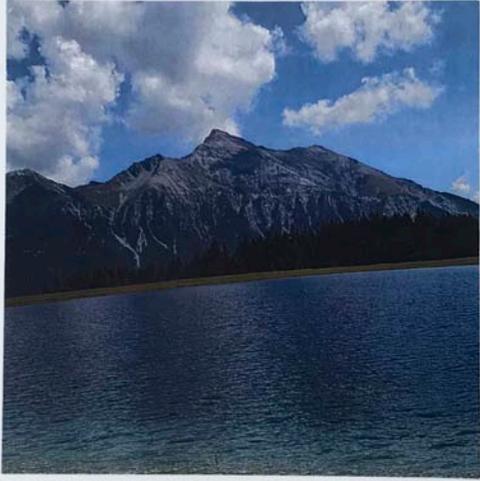
Schärfe/Unschärfe



Nahaufnahme







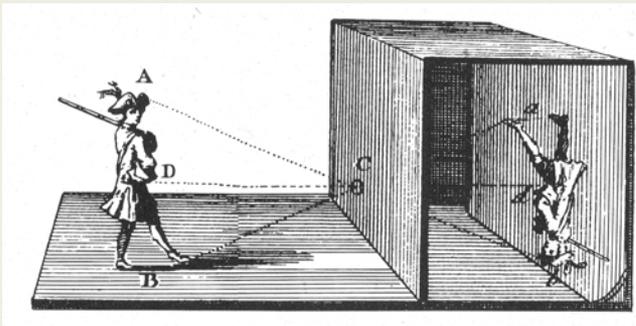
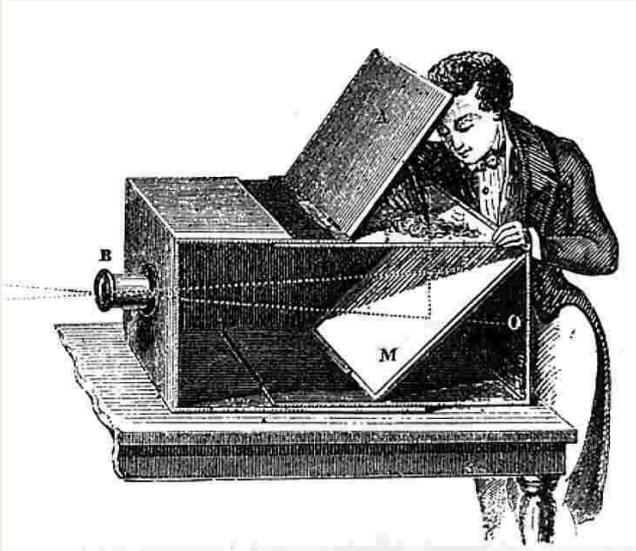


ZU DEN ANFÄNGEN – FOTOGRAFIEREN MIT EINER LOCHKAMERA

Januar und Februar 2020

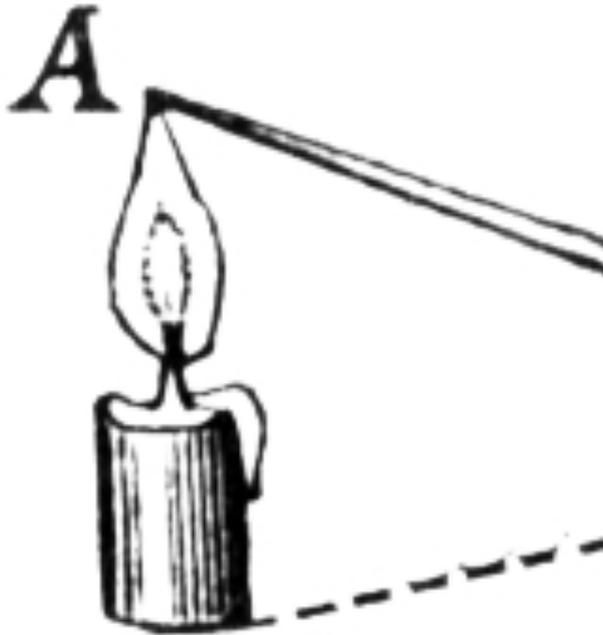


Lochkamera



- Eine Lochkamera besteht aus einer lichtdichten Schachtel mit einer kleinen Öffnung, durch die Licht einfallen kann und auf die Rückwand der dunklen Kammer projiziert wird.
- Das Bild lässt sich dadurch auf einem an der Rückwand befestigten lichtempfindlichen Fotopapier festhalten.
- Die Lochkamera greift die Technik der *Camera Obscura* auf und stellt die einfachste Form der Fotokamera dar.
- Das besondere Belichtungsverfahren der Lochkamera einerseits und das Ergebnis als Negativ-Abbild des Sichtbaren

Die Lochkamera im Unterricht

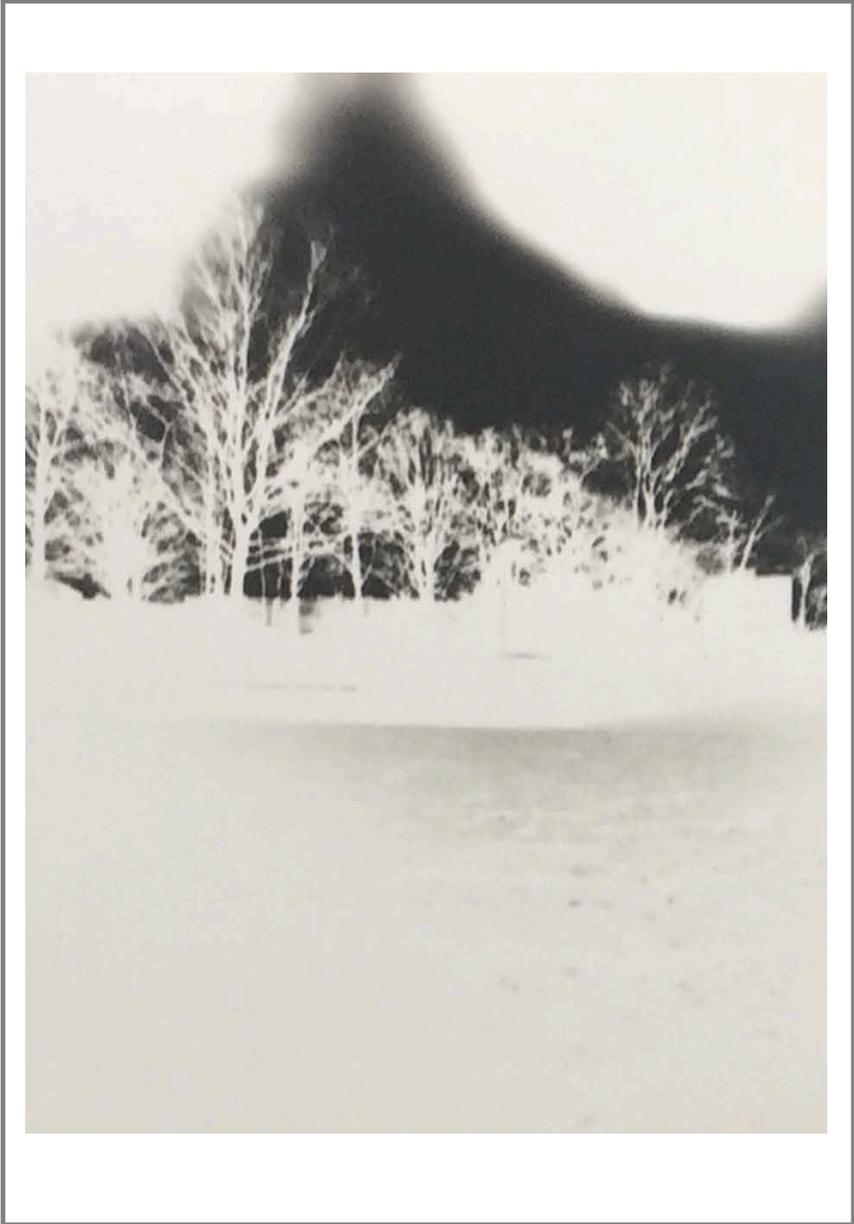


- Im Rahmen des Projekts „Mein Bild von Heimat“ haben SuS eigene Kameras aus Blechdosen gebaut.
- Dadurch erhielt SuS einen Einblick in das Innenleben und die Funktionsweise von Kameras und konnten zugleich ihre Kenntnisse in der Auseinandersetzung mit Fotogrammen und der Digitalfotografie vertiefen (d.h. Belichtungsdauer, Blendenöffnung, Filmentwicklung).
- Befreit von klassischen Vorstellungen der Stadt- und Landschaftsfotografie schafft der Umgang mit der Lochkamera einen neuen, eigenen Blick für die persönliche Umgebung, den SuS für eine ästhetisch-gestalterische Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Lebenswelt nutzen können.



ERGEBNISSE DER
LOCHKAMERAFOTOGRAFIE
DER SCHÜLERINNEN UND
SCHÜLER





□



BESUCH BEI DEN
MEDIENWISSENSCHAFTEN AN
DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN
& AUFZEICHNUNG EINER
RADIOSENDUNG

02. März 2020

Die Idee

- **Besuch des Radiosenders „Wüste Welle“** und Führung durch das Institut der Medienwissenschaften an der Universität Tübingen.
- **SuS gestalteten** in Zusammenarbeit mit Studierenden **eine Radiosendung** zum Thema „Mein Bild von Heimat“. Dafür haben **SuS Interviews mit Passanten** in der Tübinger Innenstadt **geführt**. Daran anschließend wurden SuS von Moderatoren des Radiosenders zum Thema „Heimat“ befragt und **berichteten über das Kunstprojekt**.
- SuS erhielten eine **Führung durch die Aufnahmestudios** an Universität Tübingen. Dabei standen der Leiter des Studios PD Dr. Ulrich Hägele und seine Studierenden mit Rat und Tat zur Seite. SuS bekamen dadurch einen interessanten Einblick in den Alltag von Medienschaffenden.
- Die **Radiosendung zum Thema „Mein Bild von Heimat“** soll im Juli 2020 fertiggestellt und über den Radiosender „Wüste Welle“ gesendet werden.

WILLKOMMENS-
RUNDE &
EINFÜHRUNG



VORBEREITUNG UND DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS ZUM THEMA “HEIMAT”

- Studierende der Medienwissenschaften erläuterten SuS, wie man Interviews führt und auf welche Fragen zu achten ist.
- Gemeinsam mit den Studierenden erarbeiteten SuS einen Katalog an Fragen, die für die Interviews zum Thema “Heimat” verwendet werden können.
- Im Anschluss daran führten SuS Interviews mit Passanten in der Tübinger Innenstadt. Die Interviews wurden dann gemeinsam im Plenum ausgewertet.



Mögliche Fragen zum Thema „Heimat“

1. Ist Tübingen Ihre Heimat?
2. Wenn ja, was macht Tübingen zu ihrer Heimat? Wenn nein, wo fühlen Sie sich zuhause und was fehlt Tübingen dazu Heimat zu werden?
3. Was bedeutet Heimat für Sie?
4. Welche Assoziationen, Vorstellungen und Erinnerungen haben beim Begriff „Heimat“?
5. Was wäre das Gegenteil von Heimat? Gibt es sowas?
6. Gibt es für Sie einen bestimmten Ort, der für Sie Heimat ist?
7. Was macht einen Ort für Sie zur Heimat?
8. Ist Heimat immer an einen Ort gebunden?
9. Welche Gefühle verbinden Sie mit Heimat? Beschreiben Sie das Gefühl.
10. Wodurch kommt das Gefühl von Heimat zustande?
11. Welche Rolle spielen Freunde und Familie dafür, dass man sich heimatlich fühlen kann?
12. Welche Rolle spielen kulturelle Dinge? Essen, Musik, Kunst dabei?
13. Haben wir was vergessen? Welche andere Faktoren gibt es dafür, dass man sich heimatlich fühlt, oder etwas zur Heimat wird.
14. Hat sich der Begriff Heimat im Laufe ihres Lebens verändert? War er immer gleich wichtig oder hat sich die Bedeutung im Laufe der Zeit gewandelt?
15. Wenn ja, was hat die Veränderungen ausgelöst?
16. Ist der Begriff „Heimat“ heute noch zeitgemäß?



BESICHTIGUNG DES TONSTUDIOS



TONAUFNAHMEN – DAMALS UND HEUTE

□

BESICHTIGUNG
DES
FERNSEHSTUDIOS





AUFZEICHNUNGEN FÜR DIE SENDUNG ZUM THEMA
“MEIN BILD VON HEIMAT” FÜR DIE WÜSTE WELLE

□

***Ein herzliches Dankeschön an die Stiftung
Ravensburger Verlag und das Programm
Kunst.Klasse, an Peter Granser, an PD
Dr. Ulrich Hägele und die Studierenden
des Studiengangs Medienwissenschaften
mit Mirko Geyer.***

Antje Müller und Gregor Hochstetter